

Nichts für Posaunenchöre – Maurice Ravel (1875–1937)

Quelle: Wikipedia



Nein! Maurice Ravel hat nichts für Posaunenchöre komponiert! Die Liste seiner Kompositionen bleibt zahlenmäßig auch weit hinter den Werkverzeichnissen von Bach oder Mozart zurück. War er nicht so fleißig? Nicht zu vergleichen mit Bach (ca. 250 Kantaten, die verschollenen nicht mitgezählt), Haydn (ca. 60 Klavierkonzerten) oder Mozart (41 Sinfonien). Mozart lebte 35 Jahre, Ravel wurde jedoch 52 Jahre alt. Wer war er? Was war mit ihm?

Im Lexikon heißt es, Ravel war neben Debussy, der ebenfalls nichts für die Posaunenchöre geschrieben hat, ein Vertreter des französischen Impressionismus. Dieser Musikstil im frühen 20. Jahrhundert war sehr französisch geprägt und stand in einem gewissen Gegensatz zur damaligen deutschen Musik, die wesentlich von Richard Wagners Romantik bestimmt war.

Von Wagner können wir zumindest den Pilgerchor aus dem Tannhäuser und das Brautlied aus Lohengrin mit dem Posaunenchor musizieren. Aber ist das ein Grund, den Namen „Wagner“ in das Handbuch „Praxis Posaunenchor“ aufzunehmen, den Impressionismus jedoch zu verschweigen?

Vielleicht ist die Frage „Was hat er für Posaunenchöre geschrieben?“ auch kurzichtig und führt zu verzerrten Ergebnissen. Man darf auch nicht bei französischen Komponisten nach Posaunenchorstücken suchen, da doch das Posaunenchorwesen eine genuin deutsche Erscheinung ist. Ravel war auch kein Kirchenmusiker, wobei man berücksichtigen muss, dass in Frankreich nicht eine so strikte Unterscheidung zwischen Kirchenmusik und weltlicher Musik gemacht wird.

Was hat Ravel denn nun komponiert? Er schrieb einerseits großartige Klaviermusik. Sein „Gaspard de la Nuit“ ist eines der anspruchsvollsten und schwierigsten Stücke, die jemals für Klavier komponiert wurden.

Und andererseits bekam seine Orchestermusik eine neue, unverkennbare Klangfarbe – impressionistisch. Wir kennen seinen Bolero, der allerdings eine gewisse Ausnahmeerscheinung ist. Doch darauf werde ich später noch zu sprechen kommen.

Wer in das Wesen von Ravels Musik vordringen möchte, dem empfehle ich das Bändchen „Maurice Ravel“ von Stegemann (rororo-Monographie) und seine Werke zu hören (s. CD-Empfehlung am Schluss). Wer etwas über Ravels Leben ohne musikwissenschaftliche Gedanken erfahren will, dem empfehle ich den Roman „Ravel“ von Jean Echenoz (Berlin Verlag).

Ein Bonmont zwischendurch: Nicht jeder Maurice spielt Trompete!

Ravel orchestrierte häufig seine Klavierkompositionen. Wir finden viele seiner Stücke in der ursprünglichen Klavierfassung und in einer später entstandenen Orchesterfassung vor. Durch die „versteckten“ Melodieabschnitte und die oft nicht mehr tonale Harmonik ist die Ähnlichkeit jedoch nicht immer gleich erkennbar.

Bevor wir uns den Bolero näher betrachten, will ich auf ein anderes Stück von Ravel eingehen, die „Pavane pour une infante défunte“ – auf deutsch: „Pavane auf den Tod eines Kindes“. Dieses etwa sechseinhalb Minuten dauernden Stück liegt mir in einer Klaviereinspielung mit Steven Osborne und in einer Orchesterfassung mit dem Symphonieorchester Montréal unter der Leitung von Charles Dutoit vor. Der das ganze Stück durchziehende Pavanen-Rhythmus und die kaum unterbrochene Melodie (s. Notenbeispiel A) machen dieses Werk zu einem guten Einstiegsstück. Es ist, neben dem Bolero, eines der bekanntesten und beliebtesten Stücke von Ravel und für alle möglichen Besetzungen bearbeitet worden.

Die „klaviermäßige“ Begleitung ist weniger für eine Übertragung auf Bläserstimmen geeignet; deswegen habe ich eine Fassung für Soloinstrument (Trompete, Horn, Posaune, Flöte oder Oboe) und Klavier (Orgel) erstellt, die ich auf Anfrage kostenlos verschicke.

Die ersten sieben bzw. zwölf Takte der Pavane stellen das Thema vor – ohne Einleitung, ohne Verzierungen, sofort erkennbar, „zum Mitsingen“. Dann folgt ein neues, aber aus dem ersten Abschnitt entwickeltes Thema, das keinen großen Kontrast zum ersten Thema darstellt. Sehr ruhig schreitet die Melodie, unaufdringlich klingt die Begleitung, melancholisch und traurig bleibt der Charakter dieser Musik. Nach einer Fermate erklingt noch einmal ein Stück des Hauptthemas (Takt 28), und es folgt (ab Takt 40) ein neuer Teil, der durch Synkopen geprägt ist. Ab Takt 60 folgt noch einmal der etwas veränderte Hauptteil, und das Stück klingt nach 72 Takten aus.

Ich habe eine Reihe „Französisch für Fortgeschrittene“ herausgegeben (Bläsolos mit Klavier und Orgel), hatte damals leider dieses Stück nicht zur Hand; dadurch entstand eine Lücke in dieser Reihe – schade.

Die Pavane ist sehr geeignet, um sich Ravels Musik zu nähern. Man beachte die Tempoangabe: Viertel 54, andernfalls würde uns dasselbe Urteil des Komponisten treffen, der einem Pianisten nach der allzu langsamen Interpretation des Stücks sinngemäß sagte: „Das Stück ist eine ‚Pavane auf den Tod eines Kindes‘ und nicht eine tote Pavane.“

Eine andere Seite von Ravels Klaviermusik lässt das bereits genannte Werk „Gaspard de la Nuit“ hören. Es behandelt zwar ein märchenhaftes Thema, ist jedoch für den Hörer und ganz besonders für den Spieler(!) eine sehr schwere Kost. Ich empfehle die CD mit der Pianistin Martha Argerich. Urteil: unglaublich! Unglaublich schön und unglaublich schwer.

Nun aber zum Bolero: Bolero ist nicht nur der Name für Ravels einzigartige Komposition, sondern der Sammelbegriff für einen spanischen Volkstanz, aus dem 18. Jahrhundert stammend, in einem mäßig bewegten Dreivierteltakt. Ravel hatte eine Vorliebe für die spanische Volksmusik. Seine Mutter war Spanierin, und er hat die spanischen Lieder quasi mit der Muttermilch eingesogen.

Ravel war es mit seinem Bolero gelungen, aus dem alten spanischen Tanz eine schläfrige, aber hypnotisch wirkende Studie vorzulegen, quasi ein einziges großes Crescendo vom Anfang bis zum Schlussgetöse; 15 Minuten klingt ununterbrochen die kleine Trommel (Notenbeispiel D). Ravel sah auch den „musico-sexuel-Charakter“ des Bolero. Er hätte wahrscheinlich keine Einwände gegen die Verwendung der Bezeichnung „Meisterwerk der musikalischen Erotik“ gehabt.

Zwischendurch noch etwas zum Schmunzeln: An seinem Lebensende zählte Ravel die mit dem Bolero verdienten Tantiemen zusammen und staunte über das, was man mit einem Crescendo verdienen kann. Daraufhin beschloss er, ein 15 Minuten langes Decrescendo zu komponieren. Aber sein baldiger Tod verhinderte diese Vorhaben.

Die Form des Boleros ist schnell erklärt: Zwei Themen (Notenbeispiel C) wechseln sich gleichmäßig ab – vom Anfang bis zum Schluss; ich muss dabei immer an Paul Gerhard und EG 449 denken. Gleichförmig in der Melodie, in der Harmonie und in dem Rhythmus. Die einzige Abwechslung bringt hier das Crescendo des Orchesters. Der große Reiz und psychologische Effekt liegt im Hinzutreten der einzelnen Instrumente, deren Zusammenwirken und der ständig sich steigernden Verstärkung der Rhythmusgruppe. Das erste und auch das zweite Thema werden jeweils einmal wiederholt, bevor es dann weiter geht. A A B B A A B B A A B B A A B B A A B B A A B B A A B Coda

Die Stimme der kleinen Trommel würde, mit entsprechenden Wiederholungszeichen, auf zwei Takte passen, wenn die dynamischen Angaben nicht wären (Notenbeispiel B). Noch heute höre ich die Mitglieder der Schlagzeugklasse diese Partie üben – bereits in aller Frühe, im Keller des Konservatoriums, scheinbar endlos. Wenn einer von

Ravel - Notenbeispiele

A Pavane (Beginn)



B Bolero (Auszüge) kleine Trommel

C Bolero
(Erstes Thema)

D (Zweites Thema) 1. Posaune (Solo)



ihnen unterbrechen muss, dann beginnt der Nächste! Präzision ist alles! Zumindest bei diesem Stück.

Nun zum tiefen Blech: Drei Posaunen und Tuba sind eingesetzt. Die zweite und dritte Posaune und auch die Tuba weisen „normale“ Anforderungen auf, aber die erste Posaune, das ist die gefürchtete Partie für den Posaunisten! Sie beginnt erst etwa in der Mitte des Stücks mit dem 2. Thema (Notenbeispiel D) – vorher ist tacet! Notation im Tenorschlüssel. Einsatz mit dem zweigestrichenen B und kurz danach geht es zum dreigestrichenen Des! (im beigefügten Notenbeispiel D), hier eine Oktave tiefer notiert.) Der Posaunist spielt seinen Part mit nur gelegentlichen Achtelpausen, mf bis ff und in der Coda mit Glissandi. Höraufgabe: Bei der wievielten Strophe setzt die 1. Posaune ein?

Die Notenbeispiele sind eine Oktave tie-

fer (für Trompete) und im Violinschlüssel notiert. Übe diese Stellen mit Deinem Instrument; die Posaunisten müssten die Trompetenlage erreichen (klingend notiert), spielen jedoch notfalls eine Oktave tiefer; rhythmisch; legato und weich und im Tempo präzise (Viertel 64).

Wir wollen uns auf keinen Wettbewerb vorbereiten, sondern diese Stimme kennen lernen und „am eigenen Leib“ erleben und erfahren. Spiele diese Stimme nach einer angemessenen Zeit auswendig; singe sie – mit und ohne Blick auf die Noten, mit und ohne Tonaufnahme, mit und ohne Metronom. Lebe mit und in dieser Stimme, Wochen und Monate lang – täglich!

Um den Bolero ranken sich zahlreiche Anekdoten. Beispielsweise wurde einem Posaunisten beim Probespiel dreimal nacheinander der Bolero abverlangt. Zweimal ging

es gut; beim dritten Mal wurde er schwach und es klang schwach. Hinterher beklagte er sich: Diese Stelle kommt im Stück doch nur einmal vor. Daraufhin erhielt er die Antwort: Aber bei einer Probe könnte sie öfters gespielt werden müssen.

Oder: Ein Posaunist soll sich verzählt und eine Strophe zu früh eingesetzt haben. Er hat es erst nicht gemerkt, hat sich über sein gelungenes Spiel gefreut, sich dann jedoch gewundert, als ihm der Dirigent den Einsatz zur rechten Zeit geben wollte.

Die Coda ist ein ganz besonderes Erlebnis: Hier haben wir die einzige Modulation dieses Stücks – von C-Dur nach E-Dur! Beim Schlussgetöse (ich kann es nicht anders nennen.) muss ich oft denken: So klingt es, wenn der Geschirrschrank in der Küche umkippt und alles Geschirr in Scherben endet. Gebrauch und Missbrauch des Boleros (wertfrei): Vom Konzertsaal bis zur Werbung, von der Stereoanlage bis zum Eiskunstlauf, von der Filmmusik bis zum Tatort...

Ein Stück von Ravel muss noch erwähnt werden: Die Ballettmusik *Daphnis et Chloé* – eine Hirtengeschichte aus dem antiken Griechenland. Ravel formte diese farbenprächtige Musik später zu zwei Orchestersuiten, von denen die zweite dreisätzige Suite populär wurde. Die Orchestrierung ist einzigartig – bis hin zur Einbeziehung der menschlichen Stimme (textlos). Natürlich kann man diese Musik auch hören und genießen, ohne den Handlungsrahmen zu kennen oder zu bedenken. Sehr impressionistisch, sehr hörensenswert, sehr beachtenswert.

Bedenke: Ravel, das ist nicht alleine der Bolero!

Und: Trotzdem schade, dass Ravel nichts für Posaunenchor komponiert hat!

Hörempfehlungen (CDs):

- *Pavane* – Klaviereinspielung mit Steven Osborne
- *Bolero, Pavane, Daphnis und Chloé* (zweite Orchestersuite), u.a., – Orchesterfassungen mit dem Symphonieorchester Montréal, Leitung von Charles Dutoit
- *Gaspard de la Nuit* u.a. – mit der Pianistin Martha Argerich
- Klavierkonzerte - mit Helene Grimaud

Friedel W. Böhrer